Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 17

Artikel: Ob einer kommt?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-434369

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Selbstgespräch des französischen Justizministers.

„Das erste Kriegsgericht hat es gewagt, Esterhazy auf Befehl freizusprechen."

Diesen Satz könnte man von der ganzen Anklage stehen lassen; aber nein, das Wort Esterhazy ist zu viel darin, man denkt dabei gleich an Dreyfus, also laute es:

„Das erste Kriegsgericht hat es gewagt, auf Befehl freizusprechen."

Das Wort frei ist Unsinn, bei uns ist niemand frei, als der Staatsanwalt, also;

„Das erste Kriegsgericht hat es gewagt, auf Befehl zu sprechen."

Man darf aber nicht von einem ersten oder zweiten Kriegsgericht sprechen, sonst denken alle gleich an Dreyfus, also:

„Das Kriegsgericht hat es gewagt, auf Befehl zu sprechen."

Auf Befehl, so etwas gibt es bei unserm Militär nicht, da gehorcht niemand, wenn etwas befohlen wird; also;

„Das Kriegsgericht hat es gewagt zu sprechen."

Wenn ein Zola etwas vom „sprechen" sagt, so muss man ihm den Mund verbieten, also:

„Das Kriegsgericht hat es gewagt."

Auf diesen Satz hin könnte man ihn vielleicht verurteilen, nur enthält er zu viel Worte. Ich werde einfach nur das Wort „Kriegsgericht" stehen lassen; wenn es auch nichts besagt, verurteilt wird er doch!

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein alter, verdienter Soldat,
Und freue mich, daß es nun endlich
Hellt zu befreiender That.

Die Spanier und Amerikaner
Die fühlten sich immer groß;
Doch wenn sie sich schießen wollten,
Ging stets nur das Mundstück los.

Jetzt aber wird's ernstlich werden,
Sie fressen am Ende sich auf.
Und unsere großen Mächte?
Die lassen dem fröhlich den Lauf!

Auch eine Empörte.

Obwohl ich noch lange nicht so alt bin, wie verschiedene mißgünstige, namentlich männliche Subjekte meinen möchten wegen meiner Unsehnlichkeit, hätte ich schon vor vielen Jahren erschreckend vollkommen richtig prophezeit, wenn ich gesagt hätte: mit der Weitfortsprecherei per Lismernadeldraht schleichen Unglücker daher, von denen man im alten Testament oder in der Freitagszeitung niemals etwas gelesen hat.

Es ist freilich ganz erklärbar, wenn bei besagten, schlau verborgenen Gefahren Frauenzimmer vorangeschickt werden. Die beste Waffe, mit der man in die Ferne schweift, ist die weibliche Zunge. Das widrig dumpfe Mannsgebrumm macht sich abscheulich in den Sprachwandkasten. Meine berühmte Person hat man als Telephonistin natürlich nicht anspannen können, weil meine Sprachweise viel zu fein gelehrt sei für den Ton des Ausdruckes ins Telephon.

Es ist mir aber auch ganz Wurst, schon deßwegen, weil die Telegraphisten eine solche Beamtissin als Blitzmädel benamsen. Ist aber nicht schön. Man könnte die Telegraphisten in richtiger Vergeltung für das Blitzmädel: „Isolatorenbuben" heißen. Ich thue es aber nicht, weil ich für die Mannswelt noch viel mehr passende Ausdrücker im Vorrath habe.

Und nun zu unsern Unglückhaftigkeiten. Den kleinen Kindern verbietet man mit Zündhölzern zu spielen, aber die Großen g'fätterlen mir nichts dir nichts mit Blitz und Donner. Man wolle geheime Naturkräfte benutzen. Daß man diese Kräfte allenfalls braucht, um telephonisch oder telegrafisch Gedanken auszuquetschen, hat seine Sache; aber wenn man sie mißbraucht zu gemeiner Roß-, Stier- und Eselarbeit, dann werden die geheimen Kräfte heimlich wild und sprechen feurig und flammig, wie geistig starke Frauenzimmer. Wo spricht eine erzürnte Naturkraft so recht deutlich und klar empfindlich als eben in einer Sprechstation? Aber die armen Telephonierinnen müssen's entgelten. In Zürich habe es sofort unausstehlich gerochen nach verbrannten Pferdehufen. Das läßt tief blicken, und zwar bis auf den Pferdefuß des Herrn Mephistofels! Solchen unzweideutigen Faustfingerzeig mögen sich die Herren Starkstrommißhändler merken. Was unter die Erde, quasi ins Höllendepartement gehört, soll der Mensch nicht in die Luft befestigen. Wenn man mich versteht ist's recht, wo aber nicht, ist's auch gut. Ich will lieber hochgelehrt sein, als verstanden werden.

Josepha Kratzbürste.

Motion — o Motion!

Voll und herrlich klingt der Ton,
Lieber Motionen-Joos!
Keiner hat's wie du so los!
Er vernagelt die Kanon;
Nur zur Ehre, nicht um Lohn,
Macht berühmt er den Kanton.
Findiger als ein Franzos
Ist er im Verkleinern groß;
Selbst der Papst auf Stuhl und Thron
Trägt da keinen Ruhm davon;
Lorbeerblätter-Schmuck mit Moos
Nimmt allein für sich Herr Joos.

Aus dem Verfassungskanton.

In dem von dem verstorbenen Dorfarzte gestifteten „heiligen Grab" werden die lieben Schwyzer wahrscheinlich die Leute zur ewigen Ruhe betten, welche im Spital, für das der Opfersinn der Schwyzer die ungeheure Summe von 145 (einhundert und vierzig und fünf) zusammengebracht, gestorben sind. Ehre solch hochherzigem Opfersinn.

Spötteler.

Die deutsche Oper in Amerika kann trotz aller Mühe keinen Kapellmeister erhalten.

Das wundert uns nicht, da sich herausgestellt hat, daß den Amerikanern inbezug auf ihr Benehmen gegen Spanien jedes Gefühl von Takt abgeht.

Ob einer kommt?

Mich ergriff ein starkes Grausen,
Als ich hört' von Walzenhausen,
Daß der Pfarrer Sutermeister
Seiner Herde nicht ward Meister.

Mich befiel ein heftig Schlottern,
Als das ewig schöne Lottern
Er zur Schande wollte stempeln,
So in Büchern und in Tempeln.

Und mein Geist konnt es nicht fassen,
Daß er nichts verstund vom Tassen,
Daß er nicht nach allen Regeln
Konnte „Egg" und einfach kegeln.

Drum begrüß ich's, wenn ein neuer,
Dann, in Sachen etwas schläuer,
Merkt, was unsern Leuten frommt —
Vorausgesetzt, daß einer kommt!

Hansli: „Was mänsch zom Walzehuser Pfarrhandel, Christia."

Christia: „Jo, nöd viel, aber choge ardlich isch; jetz wennds bigoscht no än us de Regierig use keie derwege nächste Sonntig a da Landsgmänd, will er z'schold sei, daß de Pfarrer e weg cho sei."

Hansli: „Jo, i het o nümme welle Pfarr si do öbe. Met em Lötterle werid d' Lüt rich ond Du wäscht jo, met de Riche isch nöd guet Chriesi fresse."

Christia: „Säb wäß i, drom isch de Pfarr gange. Jez söllids gad en us de Regierig zum Pfarr mache."

Appenzeller Gstanzel.

Jetz chont dä Früelig änersmol,
Denn wird's dem Vechli strolig wohl!
Ond chont der Wäbel unne-n-ne,
So förcht er gwöß di gschäcket Chne!

Holi ho ond holi hu,
En brave Muni murret: „Muh!"
Hät mit em Rothsherr nie nütz g'mä;
Der isch si gwohnet z'stimmä „Nä!"

Höt nöd, aber morn
Fahrt ä Bahn of Romishorn;
Kommet denn die fulä Chogä
Nöd in Spycher ond of Trogä?

Säufermonolog.

„Geht mir vom Leib mit dieser dummen Verbrennerei! Die ist gut für ausgetrocknete Abstinentenkadaver. Ich für meine Person verlange was ganz anderes; ich werde mich — destillieren lassen!"

Heimgeleuchtet.

Sie (die Zeitung lesend): „Sieh da, was für dich, Männchen, Vorstellung der wilden Weiber von Dahomey . . ."

Er: „Denen zu liebe rühre ich mich meiner Seel' nicht vom Platz. Eine bedeutend besser ziehende Sehenswürdigkeit wären jedenfalls zahme Weiber!"

Wenn eine Frau neunundneunzig Fehler hat, so macht's mit denen des Mannes just zweihundert.